

GEREON KLUG

DIE NACHTEILE VON MENSCHEN

**132 Beschädigungen
aus dem reflektierten Leben**

Deutsch von Gereon Peter David Leonard Klug

Mit einem Vorwort von Jan Weiler
und Zeichnungen von Carsten Meyer



© Ventil Verlag UG (haftungsbeschränkt) & Co. KG,
Mainz 2023. Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage Oktober 2023

ISBN 978-3-95575-210-1

Lektorat: Heiko Arntz, Gunther Buskies

Cover, Layout und Satz: Oliver Schmitt

Cover »Zum Scheißen reicht's«: Galia Kodsi

Ventil Verlag, Boppstr. 25, 55118 Mainz

www.ventil-verlag.de

Inhalt

Vorwort 7 Heute, Mittwochmorgen 14 Die Nachteile von Menschen 16 Die Nachteile von Tieren 18 Feelingsgefühle 19 Wie heißt das bloß ... 20 Der neue Axl Rose 21 Hamburg, 6. 4. 2032 (dpa) 24 Die neuen Erwachsenenpuzzle sind da! 26 Time is the Masterin 27 Mit Ei versucht, was Leiden nicht schaffte 29 Pressemitteilung Golden Pudel Club 31 Brief an Mensch 34 Unser Deutscher soll schöner werden 35 Liebe Eselsohren des Buch Gottes 37 Die Natur hat immer recht 39 Geschenktipp 40 Bürohumor 42 Das Original 43 Das Comeback 44 Das Buch von der Kundschaft 46 Die tägliche Sackgasse 48 Liebe politisch Interessanten 49 Heute geht's um Vinyl! 50 Ironie ist die Waffe der Meinungslosen 54 Liebe Hiden-seeler, Sylter und Berliner 57 Die 10 besten Stellen bei der Rede von Ben Becker vor den Böhsen Onkelz 2014 58 Thema Musik 60 Hallo, ihr Astronautinnen und Kosmonauten des Landes 62 Eine Band 63 The first cut is the Beatles 64 Kundenbestand 65 Die unwichtigen Fragen der Woche 67 Sängerkrieg der Blasehasen 68 Welt im Bild 71 Hallo Pilger:innen! 72 Pfannenfertig 74 Dialektik in Hektik 77 Krankheit als Weg 78 Tipps für die heiße Zeit 81 Fantasie ist wie Beton 83 Das Mensch ist die beste Hund von Tier 84 Arme Beine 86 Geschäftsidee 88 Mails 89 Was macht Jochen Distelmeyer eigentlich so? 90 Neumännlich 91 Freie Gegenrede 92 Die Nachteile von großen Bands 94 Eine kleine Sommergeschichte 96 Na, Metropolinskis! 97 Nach seinem 7. Platz in den deutschen Charts: Was DJ Koze als nächstes schafft 98 Im Flow 99 Wenn Affen whoo-hoo singen 100 Freitagmorgen, kurz vor 11 Uhr 104 Die neuen Urlaubs-Challenges sind da 106 Die Nachteile von deutschen Bands 107 Nochmal das Thema Musik 109 The Detectorists 111 Eine Frage an dich als Mensch 113 1. Kapitel Eckart 114 2. Kapitel Eckart 115 3. Kapitel Eckart 116 4. und letztes Kapitel Eckart 118 Eins von beiden 120 Kaffee, hell wie Tee 121 Liebe Wasserflöhe! 123 Der Goldene-Handschuh-Film 124 Die 10 »Wieder da«-Regeln 125 Bücher 126 Liebe Youtubbies 127 No Spam 128 Brief an einen Vertrieb 129 Hallo aus Hamburg 131 Das Rolling-Stones-Konzert 132 Aktuelle Gedanken

des Mannes K. am Tresen **133** Dreimal: Glückwunsch! **134** In da Natur **137** Die neuen Specials **138** Das Leben als Schallplatte **139** Dinge **141** Hahahaha! **144** Was man alles nicht mit Raritäten machen sollte **145** Die Nachteile von Vorteilen **146** Kolumnisti **147** Die 10 bizarrsten Gerüchte über Heinz Strunk **148** Geehrte Weggefährten **149** Gedanken zu Jochen Distelmeyers Platte »Gefühlte Wahrheiten« **150** Boy Division **151** Gitarre **159** Die Nachteile von Gitarristen **160** Das Kamel des Pop **161** Musik, was ist das eigentlich? **164** Lebenskniffe (formerly known as Trick 17) **165** K. **166** Die kommen die Platten **168** Herbstdepressiver aufgepasst! **169** Das Meeting **171** Gereons internationaler DJ-Promotext **173** Taylor Swifts vergifteter Apfel **175** Guten Tag **178** Wer teilt sich den Reim auf Not? **179** Werte Kulturellis **183** Die aktuellen Essens-Meldungen der Woche **184** Liebe Auto-Motor-und-Sport-Newsletter-Abonnenten **186** Fragen zum Urin **187** Statt Stille **189** Die Elbphilharmonie **190** Hallo Bücherfreaks **196** Stempelkuss **197** The three Pauls **199** Hallo! **204** Newsletter I **205** Newsletter II **206** Newsletter III **207** Newsletter IV **208** Der Odem des Seins **209** Die 10 Vorteile von Kids **210** Anruf bei Gott **211** Er **212** Die 10 klaren Vorteile von Konzerten **213** »Black Friday«: Was wir bisher wissen **214** Geradeaus **218** Dasselbe Denken **221** Zeit, um Stellung zu beziehen **222** Porepp – Das Foto **224** Porepp – Die Frau **230** Die Unglücksformel **234** Älter, aber Fidel **236** Liebe Hobby-Atheisten **240** Service **241** Die Nachteile von Geld **242** PS: Carsten the Meyer **245** Gereon Klug **247**

Vorwort

Gereon Klug entstammt einer Familie aus Wissenschaftlern, Schamanen und Leistungsdenksportlern. Sein Onkel Sergei zählt zu den Pionieren des abstrakten russischen Realismus, seine Tante Mareike erfand das Käsemesser. Seit Jahrhunderten ist es immer wieder ein oder eine Klug, die das europäische Geistesleben oder den Alltag von Menschen aus allen Epochen seit dem achten Jahrhundert mit blitzgescheiten Ideen und scheinbar absurden, aber lebensnahen Gedanken auf das Erquicklichste bereichert haben.

Denken wir an Klaus Klug und seine schwatzhaften Heringe auf den Jahrmärkten Frieslands im neunzehnten Jahrhundert. Oder an Berta Klug, die während der französischen Revolution gerne vorlaute Adlige mit der singenden Säge zerteilte. Oder an den Psychotherapeuten Modest Klug, der nicht wenige seiner Patienten vor dem Selbstmord abhielt, indem er ihnen vorspielte, dass das Leben ein einziger Witz sei, über den man bis zum natürlichen Lebensende lachen kann.

Das alles könnten Vorbilder für Gereon Klug gewesen sein. Sind nicht Deichkind die legitimen Nachkommen jener schwatzhaften Heringe, mit denen Klaus von Markt zu Markt tingelte? Sind seine schmerzhaften Sottisen über die Mächtigen nicht so etwas ähnliches wie Bertas Säge? Und hat er nicht etwas von Modest, dem heilenden Lacharzt? Sicher ist da etwas dran. Aber niemand dürfte Gereon Klug stärker geprägt haben als Chlodwig Klug, der im zwölften Jahrhundert als Hofnarr und Häretiker wirkte und bloß deshalb wenig Spuren in der deutschen Kulturgeschichte hinterlassen hat, weil er sehr früh starb, nämlich noch vor sieben Uhr morgens und zudem an einem Sonntag, weswegen Influencer und Berichterstatter noch

schlafen und es versäumten, ihn gebührend in schriftlicher Form zu würdigen. Manchmal sind es diese kleinen Dinge, die den Weltruhm verhindern. Oder zu großen Karrieren verhelfen. Beispiel: Hätte Elvis Aaron Presley seiner Mutter eine Schachtel Pralinen statt einem selbst aufgenommenen Song geschenkt, gäbe es heute keine Elvis-Imitatoren mit Hochzeitskapellen in Las Vegas. Aber ich schweife ab, eine Kunstform, die Gereon Klug übrigens wie kaum ein anderer beherrscht. Bei ihm besteht ungefähr die Hälfte seiner Kunst aus ins thematische Abseits führenden Gedankengassen, in denen sich Thunfisch und Schattenmorelle Gute Nacht sagen. Aber das führt zu weit. Was die andere Hälfte von Gereon Klugs Fertigkeiten darstellt: Immer weiter zu mäandern und uns an diesem Flow von Ideen teilhaben zu lassen. Abschweifen und dann weit treiben lassen: Was für ein schönes und freies Konzept das ist.

Klug kann das, weil er niemandem und keiner Form verpflichtet ist. Er darf das, weil er sich selbst beauftragt in seinem Newsletter und nicht weisungsgebunden für irgendwen oder irgendwas in die Harfe greift. Das ist heute sehr selten geworden und übrigens ebenfalls ein Erbe des mittelalterlichen Chlodwig Klug, der damals an mehreren Höfen nacheinander als Hofnarr und Häretiker wirkte, manchmal nur kurz, weil er das Kunststück fertigbrachte, sowohl Könige als auch Knechte abwechselnd zu unterhalten und zu verärgern. Entweder er wurde von den Regenten verjagt oder von den Untergebenen verdroschen, was ihn nicht weiter verdross. Es bestärkte ihn jedenfalls mehr, als wenn er von allen mit Gold und Lob überschüttet worden wäre, was ja immer auf eine gewisse korrupte Gefallsucht hinweist.

Gereon Klug wird seinem Ahnen Chlodwig schon sehr gerecht, auch wenn man ihm dessen Ende nicht wünscht. In manchen Schriften über Chlodwig – sie sind nur in Bibliotheken zugänglich, im Internet findet man das gar nicht – wird berichtet, er sei auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden, aber das entspricht nicht ganz der Wahrheit. Vielmehr hat es sich so zugetragen, dass er mit dem Scharfrichter kurz vor der Hinrichtung darüber stritt, wie man bei einer ordnungsgemäßen Menschenverbrennung Reisig, Grillanzünder und Fidibusse im richtigen Mengenverhältnis korrekt einschichtet, um einerseits das gewünschte Ergebnis und andererseits eine kosteneffiziente Exekution zu erhalten. Um zu beweisen, dass er mehr Ahnung davon hatte als sein Henker, übernahm er die Vorbereitung selbst und zündete den Haufen auch eigenhändig an, der dann ausgesprochen professionell abbrannte, wie Augenzeugen nicht ohne Bewunderung vermerkten. Dazu passen auch die letzten Worte von Chlodwig Klug, die da lauten: »Die scheiß Streichhölzer bringen's nicht, hat mal einer einen Crème-brûlée-Brenner?«

Nichts von alldem ist wahr, natürlich. Aber so könnte es sich lesen, wenn man Gereon Klugs Buch liest und sich Gedanken darüber macht, woher der Wahnsinn bei ihm wohl kommen mag. Dann macht man ähnliche Kurven wie er sie hier und da mit Leichtigkeit nimmt. Und kommt trotzdem nicht dahinter, wie Klugs Kunst genau funktioniert.

Sie besteht in einem immerwährenden Fluss von Ideen, manchmal nur in die Tastatur geklappert und ohne jeden Zusammenhang als Einzeiler serviert, manchmal länger, ausgedachter und feiner. Natürlich ist es von Wert, dass Gereon

Klug ziemlich viel Ahnung hat von dem, worüber er schreibt. Musik zum Beispiel. Er versteht davon so viel wie Chlodwig vom Entzünden eines Scheiterhaufens und er schreibt gerne darüber, ohne je belehrend zu wirken. Das liegt daran, dass er weiß, dass ein Song in zweieinhalb Minuten das Leben eines Menschen verändern kann. Ein Text darüber sollte nicht länger sein, sonst nimmt er dem Lied seine Wirkung. Gereon Klug ist das Musterbeispiel eines Experten: Weiß alles, kann darüber berichten, langweilt nie.

Die hier vorliegenden Texte sind unveröffentlicht oder stammen aus seinem Hanseplatte-Newsletter, in dem er neue Produkte aus deren Shop sowie sprunghafte Gedanken dazu und zu allem Möglichen präsentiert. Dann enthält dieses Buch natürlich seine Kolumnen für die ZEIT und Texte für andere Auftraggeber, die das Glück hatten, von ihm mit seinen einzigartigen, manchmal kruden und immer lustigen Texten beliefert zu werden.

Wie er das macht, ist mir ein Rätsel. An einer Stelle gibt er Tipps, wie man sein Karma verbessern kann. Einer lautet: »Jedes Tier, dem Sie begegnen, sieht aufgeblasen anders aus. Malen Sie es!« Das ist albern. Aber es könnte trotzdem gut sein, dass es mich weiterbrächte. Es ist immer nicht ganz ausgeschlossen, dass Gereon Klug einfach Recht hat, besonders mit den scheinbar absurdesten Aphorismen. Und manchmal sind sie wirklich sehr sehr schön. Wie dieses Ding hier:

»Für alles gibt es das richtige Flüssige!
Für alles!
Für Fische gibt es Wasser (zum Ficken).

Für Kinder gibt es Schnodder (zum richtig Kindsein).
Für Teenager Bushauche (zum Herz- oder Pimmelreinmalen).
Für Ufer gibt es Flüsse.«

Bushauche! Es ist sauschwer, so etwas hinzubekommen. Und dann noch in dieser Schlagzahl. Unbegreiflich. »Fantasie ist wie Beton« schreibt er an anderer Stelle. Und es stimmt: Das leichte, flüchtige, zarteste ist am Ende am härtesten in der Herstellung.

Aber bei ihm scheint das so leicht zu sein. Vielleicht ist es das für ihn ja auch wirklich. Ich wünsche es ihm. Dafür spricht, dass Gereon Klug so ein wandelbarer Künstler ist. Er hat das erste kochbare Kochbuch erfunden, als wohl einziger Autor mal was für die »titanic« *und* das »Handelsblatt« (unter Pseudonym) geschrieben, das Musical »Der König der Möwen« kreiert, Kinderbücher herausgebracht, zwei wunderbare Plattenläden gegründet und es wurde ihm die große Ehre zuteil, von Harry Rowohlt übersetzt zu werden. Und zwar nicht vom Englischen ins Deutsche, sondern umgekehrt. Das hat außer ihm meines Wissens niemand geschafft.

Wie dem auch sei. Gereon Klugs Textsammlung ist eine Offenbarung an geistvoller Unterhaltung. Man wünschte sich, der Mann würde sich jetzt mal zusammennemen, Urlaub nehmen und dann über die Langstrecke gehen. Oder anders gesagt: Gereon Klug ist der einzige Autor, von dem ich mir den großen deutschen Wenderoman wünsche.

Los! Raus mit dem Schinken!

Jan Weiler

WAS MEIN LEBEN REICHER MACHT

Von »Zeit der Leser«-Redaktion 23. März 2014 um
12:00 Uhr

Wenn der Tankwart genervt ist von den ganzen Fliegen, die an der Scheibe kleben, er sie aber sauber machen muss, und er dann sieht, dass von innen ja auch der ganze Samen hängt, weil SIE mal mitgefahren ist mit ihren tollen Möpsen, die so groß sind wie die von Queen Mum als sie noch keinen Dutt im Schritt hatte und sie dann dir einen abgelourdet hat, weil du sie gefragt hast »Wetten, dass mir einer abgeht bei 198 km/h« und sie beim Schnellerwerden immer »Komm bitte über 200, bitte komm über 200!« sagte und dann der Tankwart sagt, das mache ich aber nicht sauber und Du so gönnerisch: »Ist echt okay, Sportsfreund!« Das macht mein Leben reicher.

Gereon Klug, Hamburg

Jetzt ist das auch schon wieder 10 Jahre her, dass mein Versuch, diese unsägliche ZEIT-Rubrik durch einen Sexismus zu zerstören, keinen Erfolg hatte.

Heute, Mittwochmorgen

Ich will meine psychischen Batterien aufladen und gehe auf den Markt. Also auf einen hauptsächlich an Obst und Gemüse orientierten, zudem mit zwei Fleisch-, einer Fisch-, zwei Käsebuden und Gewürzstand wie Eierhuhnmann ergänzten Markt, diese Art von Markt. Mein Ziel ist, von der irre gesund aussehenden und immer frisch gelaunten Standbedienung eine gute Dosis Karma und Positivität abzugreifen. Auf den Draußen-Märkten sehen die Mitarbeiter immer dreimal so propper aus wie im Biomarkt, warum auch immer. Hier wohlgenährt und fröhlich lebensbejahend an der Luft, dort im korrekten, aber öden Ladenlicht verhärmt und freudlos den Tofu vor sich hin räumend. Nirgendwo sehen Menschen so krank aus wie im Biomarkt, nicht mal beim Urologen. Ich also für Obst immer nach draußen, da hat man richtig was von.

Der Obstmann erklärt der Frau vor mir die Schmorgurke. Ob sie denn wisse, wie man die zubereite? Dafür müsse man nämlich wissen, wo bei der Schmorgurke oben und unten ist. Wieso das denn, fragen die Frau und ich gleichzeitig, denn wir sind von der uns umgebenden Frische und agilen Gesamtstimmung wissbegierig und offen. Weil man die Schmorgurke, wenn man sie schneidet, von oben nach unten teilen müsse, sonst würde sie bitter. Bitter?! Oha! Nie gehört davon! Ist das wahr? Sagenhaft! Die Information wird umgehend allen um uns rumstehenden Leuten kundgetan, spontan bilden sich mehrere Schmorgurken-Workshops und das Symposium »Bitteres Gemüse«. Man verlangt nach einem Messer, um das Gelernte auszuprobieren. Dicht gedrängt umringen uns nun Hausfrauen, IT-Spezialisten, Optikerinnengatten und Müßiggänger, also alle Bestandteile des ganzen Volkes, wir schließen niemand aus.

Von ganz hinten wird ein Messer über die Köpfe gereicht. Laute Jubelschreie in Erwartung der Schneideprobe, gleich wird das neue Wissen angewendet werden! Hunderte Augenpaare verfolgen nun die Aktion an der Schmorgurke, nein, an zwei Schmorgurken. Unser inzwischen auf Insta als »#Bitterman« zum Star gewordener Obstverkäufer teilt eine von unten nach oben, die andere von oben nach unten, um kleine Stücke von beiden unter uns, seinen neuen Fans, zu verteilen. Begeistert wegen der erwarteten Geschmackspendelei von bäh bis spitze greifen wir zu und schieben uns die Schmorgurken in die Mäuler.

Unter die zahlreichen »Genau!«- und »Ist ja irre!«-Ausrufe hochschwelliger Nahrungsästheten mischen sich zwar auch ein paar »Schmeckt doch gleich, häh?«-Mäkler, aber diese werden umgehend mit gezielten Fußritten zwischen die Augen auf Spur gebracht. Stumpfheit und diese verdammte Egalhaltung der gestopften Bessermenschen werden von uns nicht geduldet. Sollen die doch Gewürzgurken fressen, die mit Silberzwiebeln in Essig schrumpfkrüppeln und Spreewäldern entrissen wurden. Die sollen mal klar kommen. Sensibilität ist keine Einbahnstraße, da muss was zurückkommen.

Wir feiern den Obstmann so hart! Ich habe niemals in so kurzer Zeit so gute Laune bekommen wie vorhin. Vielleicht können Sie, ja Sie als nun durch dieses Ereignis aufgeladener Mensch, davon etwas abknuspern und auch wieder bessere Stimmung bekommen?

Ich würde es Ihnen wünschen, denn Ihre Lebenszeit ist identisch mit Ihrem Leben.

Die Nachteile von Menschen

WEISSE: Haben eine zu leichte Geburt.

KONSUMENTEN: Wollen kritisch sein, werfen aber bei einem einzigen Logarithmus alles über Bord.

KLUGSCHEISSER: Korrigieren Logarithmus in Algorithmus, das ist ja wohl gemeint, oder wie, was? Ja?

HANDWERKER: Gas, Wasser, Scheiße. Mit Betonung auf Scheiße.

FRAUEN: Besitzen 51 Prozent der Menschheit, machen wegen 49 Prozent zu wenig draus.

BESOFFENE: Sehen doppelt, gehen gezockelt, fühlen entkoppelt, wirken bedröppelt.

MÄNNER: Finden Schweine gut.

SCHWULE: Finden Männer gut.

PSYCHIATER: Finden sowas interessant.

TEENIES: Ungenaue Lebensführung: Als Kind überreif, als Erwachsene noch zu grün.

BANKER: Man sieht sie nicht, wenn sie traurig sind.

ELTERN: Alles andere Leben erscheint ihnen trivial.

KRANKE: Liegen allen auf der Tasche und sich wund, »danke«.

SOLDATEN: Job ohne Zukunft mit Zukunft, schizophren hoch zwei.

PUNKS: Haben Widerstand alles genommen, selbst die Würde.

SCHWANGERE: Jeder weiß es, aber keiner sagt was, weil sie schwanger sind.

VERLIEBTE: Unerfreulich monogam.

NORMALOS: Mehrheit einer Minderheit von einer Mehrheit, geht's noch komplizierter?

RAPPER: Null Geduld beim Warten auf die nächste Silbe.

KEYBOARDER: Verharren in Schwarz-Weiß-Denke.

APOTHEKER: Perverse Sippe: Sehen gerne Pferde vor ihrer
Arbeitsstätte kotzen.

BÜRGER: Außen zu human.

ADEL: Falsche Schale, weiches Hirn.

Die Nachteile von Tieren

PFERD: Großer Kopf und trotzdem sieht man nie beide Augen zugleich.

HUND: Im Schritt keine Schamhaare, sondern nur da Haare, wo man sich nicht schämen sollte als Tier. Cringe.

SCHNECKE: Selbst für Selbstmord zu langsam.

ENTE: Indiskret.

BULLE: Hinterlassen überall Samen, selbst auf geliehenen Sachen.

WALWEIB: So dumm, lässt als Alleinerziehende bei einem Rendezvous sogar den Kindersattel auf dem Rad.

REGENWURM: Bauch, Beine, Po – von allem zu wenig bis nichts.

IGEL: Mal devot, dann wieder äußerst herrisch – findet nie den richtigen Ton.

LÖWE: Übertreibt's maßlos mit allem: Frisur, Gebiss, Auslauf-radius, Nahrungskettenposition.

KABELJAU: Ist echt kein Held beim Rückwärtsfahren in der Bahn.

AAL: Fettet unangenehm nach.

FLIEGEN: Wollen oft ihre Kindheit nachholen, wie soll das gehen in einem Tag?

MÜCKE: Nur sehr begrenzt hilfsbereit, wenn man eine Panne in der Wüste hat.

LACHS: Null Sitzfleisch, zappelt sogar an Land.

CHAMÄLEON: Fremdsprachen mangelhaft, wohl ironische »Absicht«.

ELEFANTEN: Können sich nicht überholen.

SCHWEINE: Lassen zu oft den Zahnpastatubendeckel im Dreck liegen.

KUH: Extrem vegan – und die Umwelt leidet unter den Flatulenzen.

Feelingsgefühle

Ich sehe es ganz deutlich: Der Frühling ist die beste Zeit des Jahres. Meteorologisch betrachtet, seelisch gespiegelt.

So warm die Tage auch sind, die skeptischen kalten Brisen schaffen immer wieder Klarheit für den Kopf. Das Licht kommt und geht zum richtigen Zeitpunkt. Die Menschen überall sind praktisch freundlich. Noch hat der psychische Wundbrand des Sommers nicht eingesetzt! Die meisten Allergiker harren noch aufrecht der kommenden Pein.

Denn sonnig und kühl, das ist einfach die beste Kombi. Der Schlaf ist kein Schrottplatz des Wachseins, sondern tief und erholend. Frieden und Gewinn können zugelassen werden. Im Sommer werden Sie sich beim Schwimmen die Klamotten stehlen lassen und nicht mehr wissen, wie man aus dem Teich kommt. Jetzt ist *best of the best!* Nutzen Sie diese Gratisportion Muttermilch, die die Erde Ihnen gerade gibt! Lecken Sie das Leben bis in die hinterste kleine Zutzelspalte aus! Und das gemeinsam! Uns fallen doch noch mehr Farben für einen Regenbogen ein! Wir sind Menschen, keine Leute! Wir haben Feelingsgefühle! Viele Feelingsgefühle! Fee-, Fee-, Fee-, Feelingsgefühle! Yeah, yeah und nochmals yeah!